

„Von Teufelsbannern und zänkischen Weibern“

MAGIE Hexen, Teufelsbanner, Wehmütter – das sind die Protagonisten der Vorträge über die Hexenverfolgung.

VON FRANZISKA GERHARDT

PRENZLAU. „Von Teufelsbannern und zänkischen Weibern“ lautete der Titel des Vortrags, den Dr. Silke Kamp kürzlich im Dominikanerkloster Prenzlau hielt. Der Untertitel „Hexenverfolgung in Brandenburg“ ließ Genaueres erfahren. Kenntnisreich und spannend schilderte die freiberufliche Historikerin die Geschichte der Hexenverfolgung in der Region. Unterlegt wurde der Vortrag mit eindrucksvollen Bildern von Pieter Bruegel des Älteren. Zunächst räumte Silke Kamp mit einigen gängigen Vorurteilen auf: So habe nicht die Kirche Hauptschuld an der Hexenverfolgung getragen. „Die Mehrheit der Beschuldigten wurde von weltlichen Gerichten verurteilt.“ Auch fanden die großen Hexenjagden nicht im Mittelalter, sondern in der frühen Neuzeit statt. In Brandenburg wurde die letzte Hexe 1701 hingerichtet.

Kamp erzählte vom Beispiel des sogenannten Teufelsbanners Hermann Menke aus Rathenow. Sein Metier war es, Zauber gegen Krank-



Historikerin Silke Kamp hielt den Vortrag im Kloster. FOTO: F. GERHARDT

heiten und Diebe einzusetzen. Er wurde gerufen, wenn das Bier nicht gäerte oder wenn jemand seine Kopfschmerzen nicht loswurde. Ein solcher Spezialist der Volksmagie arbeitete oft mit Wehmüttern, also den Hebammen, zusammen. Meist waren Teufelsbanner alleinstehende Personen am Rande der Gesellschaft, die trotzdem selten in der Gefahr standen, der Hexerei beschuldigt zu werden.

Menke bildete eine Ausnahme: Er wurde wegen seines vermeintlichen Paktes mit dem Teufel im Jahre 1608 hingerichtet.

Eine der häufigsten Anklagen in den Hexenprozessen sei die wegen

eines Schadenszaubers gewesen, der meist mit einem Giftguss vor die Tür des zu Schädigenden verbunden war – auch wenn dies freilich nur eine Deutung für erlittenes Unglück war. In der größtenteils analphabetischen Gesellschaft der damaligen Zeit wirkten Magie und Zauberei über das gesprochene Wort. Sie waren eine Deutungsmöglichkeit der Welt, die in Ausnahme-situationen Hilfe versprach.

Diese Art der Welterklärung lasse sich rudimentär auch heute noch in Bräuchen finden (Misteln über der Tür, vierblättrige Kleeblätter), sie sei insofern auch Teil des heutigen Bewusstseins.

„Ich bin mehr als zufrieden mit der Themenwoche“, sagt Stefka Ammon, die Organisatorin. „Wir hatten jeden Abend mindestens 20 Besucher. Besonders dankbar bin ich dem Dominikanerkloster und der Stadt Prenzlau für die Unterstützung.“ Es war bereits die vierte Veranstaltung in dieser Reihe. Viele aus dem Publikum waren bei jedem Vortrag dabei. Veranstalter ist neben dem Kloster auch die Volkshochschule. Darüber hinaus bitten die Vereine Freunde der Uckermark e.V., Freundeskreis Kirchenhus Fertitz e.V. und die Gemeindevertretung Gerswalde um Spenden. Sie möchten damit ein Denkmal für Dorothee Elisabeth Tretschlaff errichten, die 1701 wegen Hexerei zum Tod durch das Schwert verurteilt wurde.